

100<sup>+</sup> SYNAGOGEN  
IN DEUTSCHLAND

---

ALEX JACOBOWITZ

HENTRICH  
& HENTRICH

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

© 2025 Alex Jacobowitz

Hentrich & Hentrich Verlag Berlin Leipzig  
Inh. Dr. Nora Pester  
Capa-Haus  
Jahnallee 61  
04177 Leipzig  
[info@hentrichhentrich.de](mailto:info@hentrichhentrich.de)  
[www.hentrichhentrich.de](http://www.hentrichhentrich.de)

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung des Hentrich & Hentrich Verlags dar.  
Für den Inhalt trägt allein der Autor die Verantwortung.

Lektorat: Malte Gerken

Buchgestaltung: Hidur Design Works, Israel. [www.hidur-design.com](http://www.hidur-design.com)  
Umschlagfoto Vorderseite: © Alex Jacobowitz

Vorsatz: *Foto rechts unten*: Bei Ausgrabungen zwischen 2007 und 2015 in der Archäologischen Zone Köln konnten Reste einer Synagoge freigelegt werden, vermutlich aus dem ersten Drittel des 11. Jahrhunderts. Oberirdisch soll demnächst das aufgedeckte jüdische Viertel als Museum eröffnet werden. © Stadt Köln, Foto: M. van den Bogaard

Nachsatz: Max Beckmann, Die Synagoge in Frankfurt am Main, 1919  
*Foto rechts unten*: Die Synagoge am Börneplatz brennt. November 1938.

1. Auflage 2025  
Alle Rechte vorbehalten  
Printed in Germany  
ISBN 978–3–95565–639–3

# 100<sup>+</sup> SYNAGOGEN IN DEUTSCHLAND

---

ALEX JACOBOWITZ

HENTRICH  
& HENTRICH

# Inhalt

- 7 Einleitung
- 9 Danksagung
- 10 Vorwort von Prof. Dr. Peter Seibert
- 12 *S'manim* – Heilige Zeiten
- 16 Glossar
- 20 Zeittafel
- 23 Warum ist diese Synagoge anders?

## **BADEN-WÜRTTEMBERG**

- 50 Ulm Gemeindezentrum
- 56 Schwäbisch Hall Synagoge Unterlimpurg
- 64 Eppingen Ehem. Synagoge
- 68 Heinsheim Ehem. Synagoge
- 72 Stuttgart Neue Synagoge
- 80 Kleine Synagoge
- 84 Heidelberg Neue Synagoge
- 90 Hochschule für Jüdische Studien
- 94 Sinsheim Steinsfurt – Alte Synagoge
- 95 Rohrbach – Ehem. Synagoge
- 96 Ehrstädt – Ehem. Synagoge
- 98 Wenkheim Ehem. Synagoge

## **BAYERN**

### **Oberbayern**

- 110 München Neue Hauptsynagoge *Ohel Jakob*
- 116 Kleine Synagoge
- 122 München Liberale Gemeinde *Beth Shalom*

### **Niederbayern**

- 128 Straubing Jugendstil-Synagoge

### **Oberpfalz**

- 134 Sulzbach-Rosenberg Alte Synagoge
- 140 Regensburg Gemeindezentrum mit Synagoge
- 146 Kleine Synagoge (Altbau)
- 152 Amberg Israelitische Kultusgemeinde
- 158 Bayreuth Barock-Synagoge
- 164 Hof Leon-Gonczarowski-Synagoge
- 168 Kronach Ehem. Synagoge
- 174 Memmelsdorf Ehem. Synagoge
- 178 Ermreuth Synagoge & Jüdisches Museum
- 184 Bamberg Israelitische Kultusgemeinde
- 188 Horb am Main Die Kunst des Elieser-Sussman

### **Mittelfranken**

- 196 Mühlhausen Rokoko-Synagoge
- 202 Ansbach Ehem. Synagoge
- 208 Georgensgmünd Ehem. Synagoge

- 216 Schnaittach Alte Synagoge
- 222 Ottensoos Ehem. Synagoge
- 226 Erlangen Jüdische Kultusgemeinde
- 232 Nürnberg Chabad Lubawitsch
- 236 Nürnberg Israelitische Kultusgemeinde
- 242 Fürth Israelitische Kultusgemeinde

### **Unterfranken**

- 246 Veitshöchheim Ehem. Synagoge
- 254 Würzburg Shalom Europa
- 262 Sommerhausen Ehem. Synagoge
- 266 Arnstein Ehem. Synagoge
- 272 Höchberg Ehem. Synagoge
- 276 Gleusdorf Ehem. Synagoge
- 280 Obernbreit Ehem. Synagoge
- 286 Urspringen Ehem. Synagoge
- 294 Kitzingen Alte Synagoge

### **Schwaben**

- 300 Fellheim Ehem. Synagoge
- 308 Hainsfarth Ehem. Synagoge
- 312 Kriegshaber Ehem. Synagoge
- 316 Binswangen Alte Synagoge
- 324 Ichenhausen Ehem. Synagoge
- 328 Augsburg Große Synagoge Halderstraße
- 338 Kleine Synagoge

## **BERLIN**

- 346 Heidereutergasse Alte Synagoge
- 350 Oranienburger Straße Neue Synagoge
- 360 Vorsynagoge
- 366 Kleine Synagoge
- 369 Tucholskystraße *Adass Jisroel*
- 370 Brunnenstraße *Kahal Adass Jisroel „Beth Zion“*
- 382 Fasanenstraße Gemeindehaus
- 390 Fraenkelufer Jüdische Gemeinde
- 398 Joachimsthaler Straße Jüdische Gemeinde
- 404 Pestalozzistraße Jüdische Gemeinde
- 412 Steglitz Ehem. Synagoge
- 414 Jüdisches Krankenhaus Berlin
- 418 Jüdische Gemeinde Chabad Berlin *Beis Yisrael*
- 422 Rykestraße Hauptsynagoge
- 432 Kindersynagoge

## **BRANDENBURG**

- 438 Potsdam Jüdische Gemeinde
- 443 Potsdam Synagogengemeinde
- 444 Potsdam Synagogenzentrum
- 450 Potsdam Abraham Geiger Kolleg

- 460 Flughafen BER Jüdischer Gebetsbereich  
 462 Cottbus Neue Synagoge

### HESSEN

- 472 Flughafen FRA Gebetsraum Terminal 1  
 476 Frankfurt Westend-Synagoge  
 486 *Stibl*  
 488 Hanau Jüdische Gemeinde  
 491 Hanau Jüdisches Bildungswerk  
 494 Gelnhausen Alte Synagoge  
 500 Groß-Umstadt Ehem. Synagoge  
 504 Nentershausen Ehem. Landsynagoge  
 510 Weimar-Roth Ehem. Landsynagoge  
 516 Wetter Ehem. Synagoge  
 520 Ober-Seemen Ehem. Synagoge  
 522 Bensheim-Auerbach  
 Ehem. Synagoge

### MECKLENBURG-VORPOMMERN

- 528 Hagenow Alte Synagoge  
 531 Krakow am See Ehem. Synagoge  
 534 Rostock Jüdische Gemeinde

### NIEDERSACHSEN & BREMEN

- 542 Braunschweig Jüdische Gemeinde  
 548 Bremen Jüdische Gemeinde  
 554 Göttingen Jüdische Gemeinde  
 558 Göttingen Jüdische Kultusgemeinde  
 562 Hannover Blaue Synagoge  
 572 Hannover Haus Benjamin  
 574 Hannover Neue Synagoge  
 582 Oldenburg Jüdische Gemeinde

### NORDRHEIN-WESTFALEN

- 591 Aachen Neue Synagoge  
 597 Detmold Ehem. Hofsynagoge  
 598 Düsseldorf Neue Synagoge  
 604 Kleine Synagoge  
 608 Essen Alte Synagoge  
 616 Essen Jüdische Kultus-Gemeinde  
 626 Köln Hauptsynagoge Roonstraße  
 632 Kleine Synagoge  
 634 Padberg Ehem. Synagoge  
 638 Petershagen Ehem. Synagoge

### RHEINLAND-PFALZ & SAARLAND

- 646 Speyer *Beth Shalom*  
 652 Worms Raschi-Synagoge  
 660 Mainz Neue Synagoge  
 670 Odenbach Ehem. Synagoge  
 678 Deidesheim Ehem. Synagoge

- 682 Trier Jüdische Kultusgemeinde  
 688 Meisenheim Ehem. Synagoge  
 690 Saarbrücken Synagogengemeinde

### SACHSEN

- 700 Chemnitz Neue Synagoge  
 706 Dresden Neue Synagoge  
 708 Dresden Trauerhalle & Synagoge  
 714 Dresden Chabad Lubawitsch Sachsen  
 716 Görlitz Alte Synagoge  
 721 Görlitz Neue Synagoge  
 728 Wochentagssynagoge  
 732 Leipzig Brodyer Synagoge  
 740 Plauen Bauhaus-Synagoge

### SACHSEN-ANHALT

- 748 Dessau Weill-Synagoge  
 754 Eisleben Ehem. Synagoge  
 758 Gröbzig Museum Synagoge  
 764 Halberstadt Klaussynagoge  
 768 Halberstadt Barock-Synagoge  
 774 Halle a. d. Saale Synagoge & Ehem. Trauerhalle  
 786 Magdeburg Neue Synagoge  
 790 Schönebeck Ehem. Synagoge  
 796 Wörlitz Ehem. Synagoge

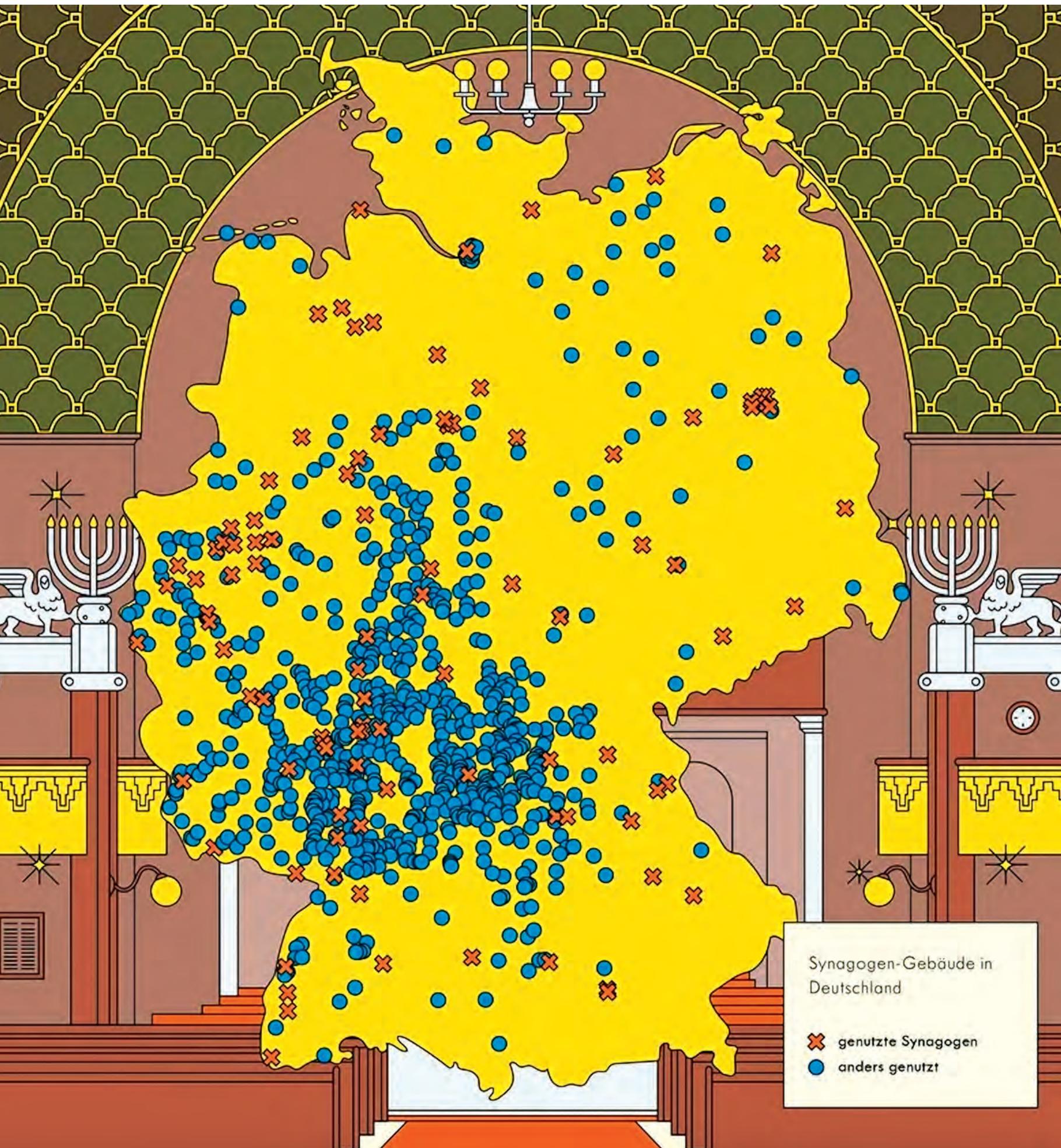
### SCHLESWIG-HOLSTEIN & HAMBURG

- 808 Bad Segeberg *Mishkan Tsafon*  
 812 Hamburg Bornplatz  
 814 Hamburg Ehem. Tempel  
 822 Hamburg Hohe Weide  
 826 Kiel *Mishkan Shalom*  
 830 Lübeck Carlebach-Synagoge  
 838 Rendsburg Jüdisches Museum

### THÜRINGEN

- 848 Erfurt Alte Synagoge  
 860 Erfurt Kleine Synagoge  
 864 Erfurt Neue Synagoge  
 868 Wochentagssynagoge  
 869 Eisenberg Synagoge Waldkliniken  
 872 Mühlhausen Ehem. Synagoge

- 876 Epilog  
 878 Nachwort von Prof. Alfred Jacoby  
 880 Der Autor  
 882 Anhang | Architekturprojekte  
 884 Abbildungsverzeichnis I & II  
 886 Bibliographie (Auswahl)  
 889 Synagogenregister  
 891 Personenregister



# Einleitung

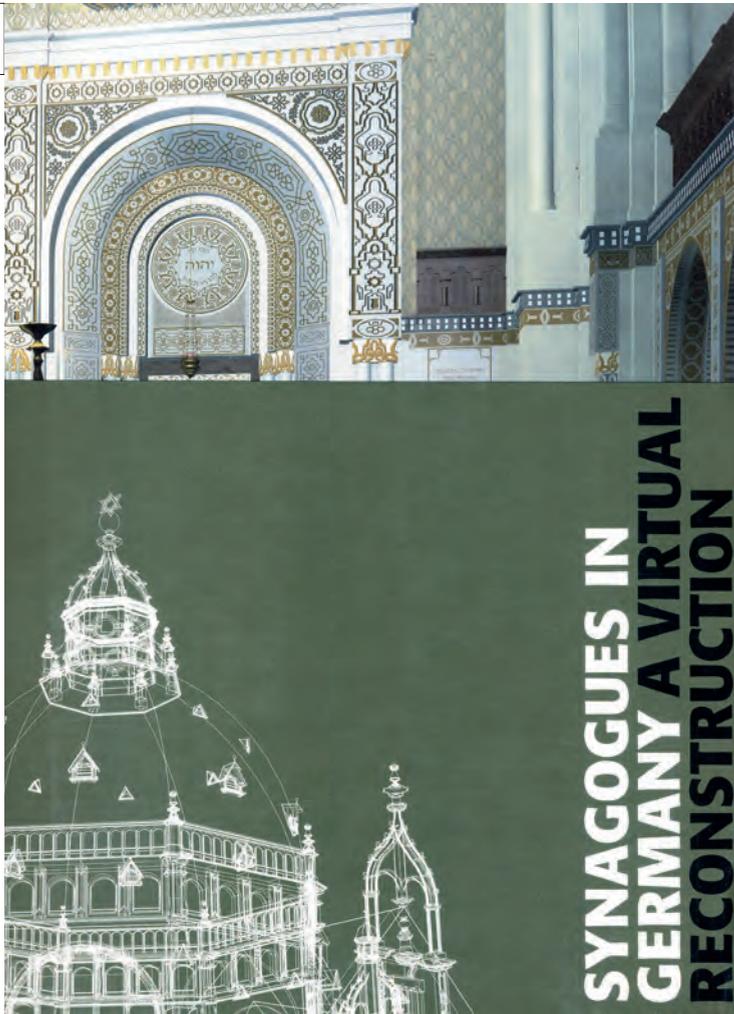
Genauere Schätzungen über die Anzahl der von den Nazis und ihren Komplizen zerstörten und beschädigten Synagogen sind nicht möglich, obwohl einige Untersuchungen sogar von bis zu 16 000 ausgehen. Im Vergleich dazu gibt es in New York City heute 1000 Synagogen für etwa 1,5 Millionen Juden. Für jede Synagoge, die in diesem Buch porträtiert wird, gab es vor dem Zweiten Weltkrieg demnach neun weitere.

Die *Foundation for Jewish Heritage* mit Sitz in London hat jüngst in Europa die Synagogen gezählt und katalogisiert, auch in Deutschland. Wie viele Synagogen werden als jüdische Gotteshäuser genutzt und wie viele sind nur noch als Gebäude vorhanden? An Synagogen, die weiterhin Mittelpunkt jüdischen Lebens sind, zählte man nur knapp 100. Dagegen dienen fast 800 Gebäude, die die nationalsozialistische Zerstörungswut überstanden, anderen Zwecken: als Kirche, als Museum oder auch als Krankenhaus. Sie ballen sich dort, wo einst überdurchschnittlich viele Juden wohnten. In Fränkisch-Crumbach wurde eine Synagoge zum Kino umgebaut. Zahlreiche Häuser stehen leer, manche sind nurmehr Ruinen. Im Stadtbild fallen sie oft nicht auf, und es gibt nicht mehr viele alte Leute, die noch erzählen können: Das hier war früher mal die Synagoge. Die Arbeit der *Foundation for Jewish Heritage* macht sichtbar: Es ist meist nicht weit bis zur nächsten Synagoge. Was spricht eigentlich dagegen, die ein oder andere vergessene Synagoge vor dem Verfall zu retten?

Anfang der 1990er Jahre habe ich, als Nicht-Deutscher und reisender Musiker, meine ersten Erfahrungen und Beobachtungen in Deutschland durch die Augen und Ohren der älteren Mitglieder der dortigen Synagogen gesammelt. Zunächst in der Synagoge Reichenbachstraße in München, danach in der Frankfurter Synagoge im Westend und in den späteren 1990er Jahren in der Fasanenstraße und der Joachimsthaler Straße in Berlin, lernte ich das heutige jüdische Deutschland kennen.

Sensibel für die persönlichen Geschichten, die mir erzählt wurden, Erfahrungen von unermesslichem deutsch-jüdischem Leid, war ich mir damals der Gegenüberstellung von historischer Synagogenzerstörung, Vandalismus, Beschlagnahmung, Vernachlässigung und Verleugnung meist nicht bewusst. Vieles davon wurde mir erst im Laufe der Jahrzehnte durch die jüdische Zuwanderung aus den früheren Sowjetstaaten und dem notwendigen Wiederaufbau und die Neuaufstellung von Synagogen klarer – viele der Prozesse auf Mikroebene wurden erst viel später sichtbar. Die damalige Synagogenliteratur, vornehmlich aus den späten 1970er bis in die späten 1980er Jahre, war wenig hilfreich: Im Fokus standen vor allem die geschändeten Synagogen der „Kristallnacht“, jene architektonischen Wunderwerke, die es nicht mehr gab, und eine reichhaltige Dokumentation, die vieles von dem, was zerstört worden war, in aller Ausführlichkeit bewahrte.

*Links:* Diese Illustration integriert die Große Augsburger Synagoge, 1917 gebaut, im Hintergrund.



”

Gott redet zum Menschen in den Wesen und Dingen, die er ihm ins Leben schickt ... und der Mensch antwortet durch seine Handlungen mit eben diesen Dingen und Wesen.

**Martin Buber**  
*Ich und Du, 1923*

Oben: Titelbild des gleichnamigen Ausstellungskatalogs der Technischen Universität Darmstadt

Für einen zeitgenössischen Überblick über das, was existierte, was überlebt hat – sowohl Synagogen als auch ehemalige Synagogen –, gab es jedoch keine Konsistenz, keinen Korpus von Arbeiten, keine offensichtliche Quelle für weitere Informationen.

Natürlich gab es einzelne Bücher über einzelne Synagogen, und gegen Ende der 1990er Jahre und darüber hinaus wurden staatliche Gelder an Regionalhistoriker vergeben, um zu versuchen, einen Überblick über die Synagogen der einzelnen Bundesländer zu bekommen. Aber das historische Interesse blieb erstaunlich provinziell und konzentrierte sich nicht auf das, was mit den Juden insgesamt geschehen war, sondern auf den spezifischen Ausfluss jüdischer Einrichtungen etwa in Sachsen-Anhalt – das historische Interesse endete an der Grenze.

Bei allem Respekt vor den Arbeiten von beeindruckendem Aufwand – Eschwege, Korn, Hammer-Schenk – wollten wir etwas anderes präsentieren. Eine Arbeit, die sich nicht in erster Linie um die Achse der Architektur dreht, sondern die aktuelle Situation in Bildern zeigt, die jedes Gotteshaus – Synagogen und ehemalige Synagogen – ihre eigene Geschichte sprechen und den Hauch einer jüdischen Erzählung zurückkehren lässt. Wir wollten vermeiden, ein Werk zu schaffen, das in erster Linie einen architektonischen Jargon verwendet, eine Sprache, die in erster Linie für andere Architekten bestimmt ist. Wir wollten zu der Idee zurückkehren, dass der Geist des Schöpfers über der Arche schwebt und in vielen Fällen die längst verloren gegangene Daseinsberechtigung wiederentdeckt – auch wenn das Gebäude längst eine neue Aufgabe erhalten hat.

Alle beschriebenen Synagogen bzw. ehemaligen Synagogen existieren zumindest in Teilen noch in der realen Welt. Die hier nur teilweise vorgestellten, weisen noch immer eine Verbindung zu ihrer früheren Geschichte oder jüdischen Funktion auf. Es wurden keine umgebauten Architekturentwürfe (wie bei Korn) oder total zerstörte oder abgetragene Synagogen (wie bei Eschwege und Hammer-Schenk) thematisiert. Ein Ziel dieses Buches ist es, dem wunderschönen Mosaik von Synagogen in Deutschland und ihren Gemeinden gerecht zu werden.

# Danksagung

Hunderte würdige Menschen – Juden wie Nichtjuden – waren an diesem Buch beteiligt. Nicht alle wollten namentlich erwähnt werden, aber meine Dankbarkeit geht an sie sowie viele andere:

Isidoro Abramowicz, Fiszal Ajnwojner, Gerlinde Albrecht, Klaus-Dieter Aliche, Yonatan Amrani, R. Avichai Apel, Arielle Artsztein, Sigi Atzmon, Alla Babych, Katharina Bähne, Jeanna Bakal, R. Zsolt Balla, Tobias Barniske, Renate Bas, Vadim Basin, Wolfgang Battermann, Norbert Becker, Karin Beh, Lysann Bendel, Gilad Ben-Nachum, Bet Tfila (Technische Universität Braunschweig), Dr. Ada Bieber, Alexander Biernoth, Petra Binder, H. Birnbach, Walter Blender, Prof. Awi Blumenfeld, Silke & Ralph Böttcher, Sandra Gail Boysick, Dr. Anne Brenker, R. Andrés Bruckner, R. Yechiel Leo Brukner, Dr. Holger Brülls, Manja Burgers, R. Eliezer Chitrik, Leonid Chraga, Oliver Dainow, Ilse & David Danziger, Technische Universität Darmstadt, Niko Deeg, Kulturstiftung Dessau-Wörlitz (Dr. Jana Kittelmann), Jutta Dick, R. Elias Dray, Dr. Malin Drees, Sabine Eckert, R. Gesa S. Ederberg, R. Yitzhak Ehrenberg, Eva Ehrlich, R. Zvi Eichler, Inge Eilers, Daniela F. Eisenstein, R. Karen Engel, Jochen Fallenkamp, Pf. Daniel Fenske, Anna Fischer, Jörg Fischer, Kristina Fleischmann, Dr. Christhard Flothow, Neil Folberg, R. Shaul Friberg, Adrienne Fullerton, Henry Gawlick, Simon Geldmann, Malte Gerken, Thomas Gerlach, Irina Gerschmann, Avitall Gerstetter, Stefan Gessner, Christine Gieszer, R. David Goldberg, Dr. Steven Goldenberg, Dr. Nora Goldenbogen, Katarina & Nathan Goldman, Bernd Göller, Judith Golov, Dr. Antje Gornig, Felix Gothart, Anett Gottschalk, Sabine Gottschalk, Prof. Marc Grellert, Gülsün Gresch, Werner Gross, Antonius Maria Grüber, Simone Grünwald, Angelika Gutknecht, Steven Guttmann, Dr. Joachim Hahn, Städtisches Museum Halberstadt, Joachim Hamburger, Jürgen Hanke, Johannes Hartmann, R. Shneur & Chana Havlin, Cornelia Heger, Friedrich Heidecker, Steffen Heidrich, Manuel Herz, Elisabeth Hilbert, Sabine & Sascha Hingst, Kurt Hoeffgen, Ruth Hoffmann, Maria Iljina, Aletta Jäckel, Corinna Jackel, Yehudis Jacobowitz, Dr. Joachim Jacobs, Prof. Alfred Jacoby, Ud Joffe, Marta Kapelus, Anton Kapfer, Alexander Kästel, Andrea Kaufmann, Dr. Martina Kepper, Jakov Kerschner, Prof. Dr. Katrin Keßler, Ilan Kießling, Charlotte Knobloch, Prof. Dr. Ulrich Knufinke, Esther Kontarsky, Dr. Susanne Körber, Jenny Kotte, Alfred Krambs, Dr. Jonas Kuhn, Thomas Kühn, Petra Kunik, Angelika Ziegler & Jürgen Lassauer, Sarah Lehnert, Familie Leiderman, Dr. Vladimir Levin, Assaf Levitin, Klaus Liewald, Esther Limburg-Klaus, Arkadj Litvan, Dr. Angelika Köster-Loßack, Margaret Löther, Dorisz Macher, Prof. Dr. Georg Maybaum, Alexander Mayerhofer, Alexander Mazo, Ulrike Meißner, Mendelssohn-Haus Leipzig, Pf. Gisela Merkel, Roland Metz, Rainer Michel, Dina Mor-Yosef, Chava Moses, Juhanan Motaev, Yvonne Motz, Dr. Evgeniy Mrinskiy, Britta Müller-Hahn, R. Alexander Nachama, R. Andreas Nachama, Dr. Rajaa Nadler, Viktor Naimark, R. Shaul Nekrich, Lars Neuberger, Marina Nikiforova, Prof. Zvi Orgad, Simon Paintner-Frei, Walter Joshua Pannbacker, Dr. Armin Panter, David Peres, Dr. Dekel & Nina Peretz, Dr. Nora Pester, Patrick Pfliegel, Christian Plätzer, Dr. Thomas Popp, Dr. Christian Porzelt, Adina & Elkan Presman, R. Nachum Presman, Mendi Presman, Ellen Presser, Max Privorozki, Prof. Dr. Mirko Przystawik, R. Shalom Rabinovitz, Jalda Rebling, Renate Wagner-Redding, Jens Reichenbach, Dr. Carmen Reichert, Dr. Thomas Rheindorf, Dr. Hanna Rheinz, Peter Riek, Cornelia Ritter, R. Dovid Roberts, Dr. Ruth Röcher, Juri Rosov, Heinz Rothholz, Martin ArieH Rudolph, Anton Rupp, Aron Russ, Dr. Rachel Salamander, Claudia Sárközy, Shoshana Sauerbier-Tietz, Dr. Ulrike Sbresny, Manfred Schädler, Reinhard Schaupp, Jens Scheller, Dr. Leonhard Scherg, Alex Schiff, Susanne Levi-Schlesier, Ursula Schlosser, Ute Schmidt, Thomas Schneider, Julia Schnitzer, Friedel Schultheiss, Dr. Josef Schuster, Katja Schütze, Paulina Schwarz, Amnon Seelig, Cornelia & Helmut Seibert, Prof. Dr. Peter Seibert, Rudiger Seidel, Markus Sellen, Prof. Edwin Seroussi, Dr. Hermann Simon, Hella Skoruppa, Esther Slevogt, Dr. Dorothe Sommer, Pawel Sosnowski, Städel Museum (Frankfurt am Main), Steffi Steffens, Katja Steinmeier, Jutta Stier, Martina Strehlen, Maike Strobel, Dr. Maria Stürzebecher, Peter Szemere, Milena Tartakowski, R. Yehuda & Leah Teichtal, Dr. Hermann Teifer, Julia Tschekalina, Anna Segal Tscherniak, Dr. Christiane Twiehaus, Clemens Uhlig, Dr. Andras Varga, R. Aharon Ran Vernikovsky, Richard Volkmann, Smadar Wälthermann, Dr. Alexander Wassermann, Mario Weingardt, Jens-Peter Weis, Annerose Wendt, Michael Wiehen, Manuela Wilbricht, Iris Wild, Ute Winkelmann, Ursula & Rupertus Woehl, Marian Wolf, Peter Wolf, Wu Kai, Gisela Zeich, Ute Zeller, Jutta Ziembra, Anna Zisler, und Stilla Zrenner.

# Vorwort

*von Prof. Dr. Peter Seibert*

Nur eine verschwindend geringe Anzahl der Synagogenbauten, die die Zerstörungswut der Nationalsozialisten und die Bomben des Weltkriegs überstanden, wurde nach 1945 mit Respekt und Pietät behandelt. Statt sie als religiöse und architektonische Zeugnisse der Opfer des Holocaust zu schätzen, war es in beiden deutschen Nachkriegsgesellschaften an der Tagesordnung, abzureißen oder bis zur Unkenntlichkeit umzunutzen, was an jüdischen Kultusbauten noch vorhanden war.

Häufig war eine kaum verdeckte Judenfeindlichkeit verantwortlich. Einzelpersonen, Firmen, Kommunen, Kirchen, Banken – sie alle eigneten sich in zerstörerischer Weise an, was einstmals das Herz der vernichteten jüdischen Gemeinden ausgemacht hatte. Die jüdischen Gemeinden waren entweder zu schwach sich dagegen zu stellen oder sie sahen im Land der Täter keine Zukunft mehr für sich. Allmählich waren ganze Landstriche in Deutschland geräumt von jüdischen Sakralbauten oder deren Ruinen. Was noch stand, wurde dem Verfall überlassen. Die jüdische Geschichte drohte endgültig aus der deutschen herausgedrängt zu werden, auf den Genozid ein Mnemozid zu folgen.

Umso wichtiger, dass einzelne, wenige Stätten des jüdischen Glaubens wieder hergerichtet wurden als Mittelpunkt von jüdischen Gemeinden. Ebenso wichtig, dass wieder neue Synagogenbauten entstanden, zum Teil nach Entwürfen jüdischer Architekten, die die Vernichtungslager überlebt hatten und deren Erfahrungen nun in ihre Architektur eingehen konnten. Heute stehen vielerorts in Deutschland neue Synagogenbauten, deren Architektur uns in Staunen und Bewunderung versetzt. Dazu kommt, dass es in Deutschland, bei allen Rückschlägen, einen Wandel in der zivilgesellschaftlichen Erinnerungskultur gegeben hat: Initiativen bemühten und bemühen sich um die Rettung von Synagogenbauten, die noch (häufig in baulich desolaten Zustand) in den Dörfern und Städten aufzufinden waren.

Nun legt Alex Jacobowitz ein Buch vor, das eine Bilanz der Restaurierung, Resakralisierung und des Neuentstehens von Synagogen darstellt: 147 Synagogen hat er in Wort und Fotografie dokumentiert, davon 81, in denen jüdische Gläubige ihren Gottesdienst feiern und weitere 66 ehemalige Synagogenbauten, die umfunktioniert wurden zu Kulturstätten, zu Museen, zu Veranstaltungshäusern. Sein Buch ist mit einer profunden Kenntnis geschrieben und für den Leser äußerst informativ. Das gilt sowohl für die Geschichte der Synagogen wie auch ihrer Funktionen und ihrer Architekturen.

Diese Beschreibung wäre aber eine viel zu nüchterne Würdigung dieses Buches. Das Buch ist ein überwältigendes Zeugnis vom Reichtum und Pracht der jüdischen Gotteshäuser in Deutschland. Jacobowitz hat etwas Wunderbares geleistet: Er gibt vor allem in ästhetisch anspruchsvollen Fotografien die Schönheit der Synagogenbauten wieder. Es sind kunstvolle Fotografien von Synagogen, wie man sie so noch nicht gesehen hat. Der als jüdischer Musiker bekannte Jacobowitz erweist sich hier auch als ein hervorragender Fotograf. Für die Gestaltung des Bandes gebührt sicherlich auch der Grafikerin hohe Anerkennung.

Das Buch verlangt dem Leser Achtung, ja Ehrfurcht vor den jüdischen Gotteshäusern ab. Wir müssen dem Verfasser und Fotografen Jacobowitz für sein großes Projekt dankbar sein. Es war mehr als notwendig, um uns das Wiederaufblühen der jüdischen Gemeinden zu zeigen und uns die Hochachtung vor der jüdischen Geschichte in Deutschland zurückzugeben. Dabei müssen wir bedenken, dass auch dieses Buch nur einen Teil der heute existierenden Synagogenbauten erfassen kann, jede beschriebene und abgebildete verweist auf weitere, auf neu entstandene und auch auf andere, die heute in ihrer Existenz bedroht sind.

Umso schmerzhafter empfinden wir, was durch die Zerstörung jüdischer Kultur vor und auch noch nach 1945 verloren gegangen ist. Insofern stellt das Buch – bei aller Hoffnung auf Zukunft – auch ein Denkmal dar für die Opfer des Völkermords an den Juden. 

”

Die Deutschen sind Weltmeister im Export des Antisemitismus. Mein Buch verneint, dass sie Weltmeister in der Erinnerungskultur sind! Ich glaube, mein Buch wäre zu schwarzmalersch, wenn Ihr Buch nicht auch die andere Seite zeigen würde. Insofern ist es eine gute Fügung, dass Sie mit guter Bebilderung vom wieder aufgeblühten jüdischen Leben erzählen werden.

**Prof. Peter Seibert**

*Auszug aus der Korrespondenz mit dem Autor*

**Prof. em. Dr. Peter Seibert** (geb. 1948 in Weiskirchen, Saarland) ist ein deutscher Medienwissenschaftler und Germanist. Als Professor lehrte er „Literatur und Medien“ an der Universität Kassel 2001–2013. Sein Buch *Demontage der Erinnerung – Der Umgang mit dem jüdischen Kulturerbe nach 1945* erschien 2023 im Metropol Verlag in Berlin.



Urspringen

Veitshöchheim

Höchberg

Sommerhausen

Arnstein

Würzburg

Kitzingen

Obernbreit

Ansbach

Georgensgmünd

Hainsfarth

Binswangen

Kriegshaber

Ichenhausen

Fellheim

Cleusdorf

Bamberg

Erlangen

Fürth

Nürnberg

Georgensgmünd

Hainsfarth

Binswangen

Kriegshaber

Ichenhausen

Fellheim

Kronach

Horb am Main

Memmelsdorf

Ermreuth

Erlangen

Fürth

Nürnberg

Georgensgmünd

Hainsfarth

Binswangen

Kriegshaber

Ichenhausen

Fellheim

Hof

Bayreuth

Schnaittach

Ottensoos

Mühlhausen

München

Sulzbach-Rosenberg

Amberg

Regensburg

Straubing



Kaum in einem anderen Lande haben Juden im Mittelalter so viele Leiden erduldet wie in Bayern. Allerdings wohnten Juden seit langem und mit nicht allzu großen Unterbrechungen in Ländern, die später an Bayern fielen, so besonders im Bistum Würzburg, Bamberg, in Ansbach-Bayreuth, in Teilen der Pfalz, im Schwäbischen, während Ober- und Niederbayern ihnen fast zwei Jahrhunderte lang verschlossen blieben.

*Jüdisches Lexikon, 1927*

Im Freistaat Bayern innerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs von 1933 gab es mindestens 196 jüdische Gemeinden und mindestens 200 Gemeindegemeinden und Betsäle. Aus dem heutigen Bayern enthält dieses Buch vierzig Synagogenkapitel: siebzehn funktionierende Synagogen (von denen sieben den Zweiten Weltkrieg überstanden haben, sechs sind Neubauten, vier sind gemietete Räume) sowie 23 ehemalige Synagogen.

*Wenn Sie beten, dann tun Sie es mit einer Melodie, die angenehm und süß in Ihren Ohren klingt. Die Melodie wird dich dazu bringen, mit Gefühl zu beten, weil sie dein Herz dazu bringt, den Worten zu folgen. Wenn du Gott um etwas bittest, verwende eine Melodie, die das Herz stärkt, und wenn du Gott lobst, verwende eine Melodie, die das Herz frohlocken lässt. Deine Lippen werden dann mit Liebe und Freude vor Gott erfüllt sein, der in dein Herz blickt. Du wirst in der Lage sein, Ihn mit reichlich Liebe und Freude zu segnen. ❁*

*Jehuda He-Chassid (1150–1217), Lehrer in Regensburg, Sefer Chassidim*

בוואריה  
Bayern





## München – Liberale Gemeinde *Beth Shalom*

*Beth Shalom* setzt die Tradition des liberalen Judentums fort – einer im 19. Jahrhundert in Deutschland entstandenen Glaubensrichtung, zu der sich auch in München bis zur Scho'a die Mehrheit der Mitglieder der jüdischen Gemeinden zählte. Die liberale Jüdische Gemeinde *Beth Shalom* entstand aus einer Gruppe überwiegend amerikanischer jüdischer Familien, die 1990 in München begannen

Oben: Toraschrank mit liberaler Bima, Ner-Tamid und Flügel



haben, für ihre Kinder Religionsunterricht und jüdische Gottesdienste nach liberaler Ausrichtung zu organisieren.

*Oben:* Blick in den Betsaal

Die Steinsplitter des Dekalogs aus der 1938 zerstörten ehemaligen Hauptsynagoge Münchens wurden 2024 in etwa acht Metern Tiefe in der Isar entdeckt (siehe S.126). Da sich Beth Shalom als Rechtsnachfolgerin des liberalen Judentums in München versteht, ist seine Leiterin Eva Ehrlich der Meinung, dass die Tafeln ihnen hätten übergeben werden sollen, statt derzeit in der orthodoxen Synagoge am Jakobsplatz zu lagern.

Da die liberale Jüdische Gemeinde *Beth Shalom* in der jüngeren Vergangenheit, von 400 auf aktuell 600 Mitglieder, enorm gewachsen ist, ist das jetzige vermietete Domizil in München-Sendling zu klein geworden. Die Gemeinde plant ein expressives Bauwerk im Stadtteil Lehel durch den jüdischen Star-Architekten Daniel Libeskind bauen zu lassen. Libeskind hat vor etwa 25 Jahren den Neubau des Jüdischen Museums in Berlin entworfen. Dafür wurde die Stiftung Synagoge *Beth Shalom e. V.* gegründet. Der Bau könnte an die zehn Jahre dauern, und als Obergrenze hat sich der Verein ein Budget von zehn Millionen Euro gesetzt.



Links: Auf dem Paroches steht rechts Frieden, links Wahrheit.





”

Lebendig fühle ich mich zum Glück immer. Was mein Judentum angeht, ich verstecke es nicht und bin gerne aktiv in meiner Gemeinde. So freue ich mich beispielsweise immer, wenn ich Synagogenführungen für Schulklassen machen darf und das Interesse der Kinder am Thema Judentum sehe, vor allem bei Mädchen, die nach der Rolle der Frau im Judentum fragen.

**Eva Ehrlich**

*Erste Vorsitzende von Beth Shalom*

”

In Zeiten spaltender Rhetorik, des Aufstiegs des Neofaschismus und des Antisemitismus ist die Beth-Shalom-Synagoge ein Beweis für die demokratischen Werte Deutschlands in Bezug auf Toleranz, Inklusivität und Vielfalt.

**Daniel Libeskind**

### Eva Ehrlich

ist Vorsitzende von Münchens liberaler jüdischer Gemeinde. Sie kommt ursprünglich aus Prag – aber erst nach ihrer ersten Ehe machte sie sich auf die Suche nach ihrer religiösen Heimat. Ihre Tochter Andrea Livnat ist Herausgeberin von HaGalil.

### Adresse

81335 München

### Status

Aktiv  
Liberaler Synagoge

### Kontakt

Liberaler jüdischer Gemeinde  
München Beth Shalom e. V.  
Postfach 750 566  
81335 München  
Telefon: +49 (0)89 7670 2711  
office@beth-shalom.de



國之寶



江蘇  
蘇州



Bayern – Niederbayern

שטראבינג

Straubing – Jugendstil-Synagoge



1906 hat die Jüdische Gemeinde das Grundstück in der Wittelsbacherstraße erworben, auf dem bereits 1907 die Neue Synagoge stand. In nur fünf Monaten hatten der Straubinger Architekt Hans Dendl zusammen mit der Baufirma Franz Dendl das Gebäude mit seinen auffälligen neoromanischen Türmen und dem Interieur im Jugendstil fertiggestellt.

Die Synagoge war im November 1938 nur knapp der Zerstörung entgangen, wobei die Inneneinrichtung komplett verwüstet wurde. Deshalb hatten die Nazis zuerst geplant, die Synagoge abzureißen und auf dem Gelände einen Kindergarten zu bauen. Am 15. Mai 1945 hatte ein amerikanischer Armee-Rabbiner in der Straubinger Synagoge einen der ersten Dankgottesdienste nach Kriegsende gehalten, mit etwa 700 Teilnehmern, die meisten davon *Displaced Persons* des KZ-Außenlagers Ganacker. Da die Synagoge nicht genug Plätze bot, hatten sich hunderte Überlebende auf der Straße vor dem Gebäude versammelt.



אנכי  
לא ית  
לא חטא לא חגגב  
וכוראת לא חענה  
כבר את לא חחממ

סוכה שני יי הטוב  
כיד יי סוכה לטוב  
כיד יי סוכה לטוב

שנת שמיטה תשפ"ג



Laut dem *Schulchan Aruch* (1540), in dem das traditionelle jüdische Gesetz festgelegt wurde, sollte die *Bima* in der Mitte der Synagoge stehen:

”

Wegen der Aufstellung des Almemors, also des Gebetspodestes und Pultes für das Auflegen der *Torarolle*, hatte sich allerdings ein fast zweijähriger Streit zwischen dem orthodoxen Distriktrabbiner Dr. Meyer (Regensburg) und der überwiegend liberalen israelitischen Gemeinde Straubings entwickelt. Nicht weniger als 16 Gutachten von orthodoxen Rabbinern aus ganz Deutschland forderten, dass der Almemor – entgegen der ursprünglichen Planung – möglichst in die Mitte der Synagoge gerückt und deshalb 85 Zentimeter versetzt werden sollte. Diese „religionsgesetzliche Vorschrift“ wurde schließlich nach wiederholten Änderungsvorschlägen von der Königlichen Regierung in Niederbayern, Kammer des Innern, im Januar 1909 angeordnet.

**Guido Scharer**

*Synagoge und jüdisches Leben in Straubing*



Oben links: Gedenktafel für die verstorbenen Gemeindemitglieder

Oben rechts unten: Obwohl alle Zehn Gebote deutlich auf dem Toraschrein angebracht sind, wurden auf dem *Paroches* nur zwei Gebote wiederholt: „Du sollst nicht morden. Du sollst nicht stehlen.“



Oben links: Die Mikwe in Straubing bleibt trockengelegt bis kontroverse rabbinische Auslegungen zu einer Lösung gefunden haben.

Oben rechts: Eingangstor; Laubhütte (Sukka)



”

Mein Straubing nimmt mir keiner.

**Anna Zisler**

*in einem Interview des Bayerischen Rundfunks 2022, in dem sie sich tatkräftig für ihre ca. 800 Gemeindeglieder in Straubing einsetzt.*

Der aus Polen stammende Israel Offman, der acht Konzentrationslager überlebt hatte, wurde nach dem Krieg bis zu seinem Tod 2018 Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Straubing/Niederbayern K.d.ö.R.

Im darauffolgenden Jahr wurde seine Tochter Anna Zisler einstimmig zur Vorsitzenden gewählt und weilt seither im Amt.

Mit dem Zuwachs der sog. Kontingentflüchtlinge aus der ehemaligen Sowjetunion ist die Gemeinde rasch gewachsen. Zwischen 2002 und 2005 wurde deshalb ein Erweiterungsbau der Gemeinde angeschlossen. Ein Wintergarten mit Glasdach sollte entstehen als Garderobenraum für die 5000+ Schüler aus Niederbayern, der Oberpfalz und dem Bayerischen Wald, die jährlich die Synagoge besuchen. Aber in Folge des antisemitischen Überfalls in Halle im Jahr 2019, wurde das Glasdach zu schussicherem Panzerglas, der Wintergarten zu einer Sicherheitsschleuse.

”

Ich komme hier nicht weg!  
Ich bin gefangen!  
Es ist mein Lebenswerk!

**Anna Zisler**

Anna Zisler spricht am liebsten ihren niederbayerischen Dialekt, gespickt wiederum mit polnisch akzentuiertem Jiddisch. Neben ihrer Arbeit als Gemeindevorsitzende ist sie Vizepräsidentin für den *Landesverband israelitischer Kultusgemeinden in Bayern* und dient auch im Direktorium des *Zentralrats der Juden in Deutschland*. Im Gedenken an ihren Vater wurde der *Israel-Offman-Toleranz-Preis* der *Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit* in Niederbayern ins Leben gerufen.

2023 portraitierte der Bayerische Rundfunk ihre Lebens- und Familiengeschichte und die ihrer Gemeinde in der Dokuserie *Lebenslinien*. 



### **Anna Zisler**

1955 in Straubing geboren, ist sie seit 2019 Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Straubing.

133

#### **Adresse**

Wittelsbacherstraße 11  
94315 Straubing

#### **Erbaut**

1907

#### **Architekten**

Hans Dendl

#### **Status**

Aktiv  
Jüdische Gemeinde

#### **Kontakt**

Israelitische Kultusgemeinde  
Straubing/Niederbayern K.d.ö.R.  
Telefon: +49 (0)9421 1387  
info@ikg-straubing.de